



Evangelisches
Gemeindeblatt

für die

Kirchengemeinde Gahlen.

März

Dieses Blatt erscheint monatlich und ist vom Ortspfarrer zu beziehen.
Regierungspreis jährlich 60 Pfennig

1917.

Die Ereignisse des zweiten Weltkrieges waren so einschneidend und die Katastrophe war so vollkommen, daß darüber der Weltkrieg Nr. 1 fast in den geschichtlichen Hintergrund gedrängt wird. Und wenn man einmal in der Kirchenzeitung blättert, die der Pastor Johannes Schreiber aus Gahlen von 1915 bis 1918 an die Soldaten seiner Pfarrgemeinde verschickte, dann merkt man gleich, wie weit sich die Welt seitdem gewandelt hat. Schreiber, der von 1915 bis 1931 Pfarrer in Gahlen war, schickte zunächst den Soldaten in jedem Monat einen Brief. Später wurden diese Nachrichten aus der Heimatgemeinde in ein gedrucktes Kirchenblatt aufgenommen. Schreiber berichtet darin von den großen und kleinen, meist traurigen Ereignissen in seiner Gemeinde und findet dabei in seiner beschaulichen Art manches Trostwort für die Soldaten draußen. Die Dorfgemeinschaft wird darin zusammen mit den Kriegern eine große Familie.

W. D.

24. November 1915

Herzlichen Gruß aus Gahlen!

War aber letzten Sonntag in Gahlen die Kirche voll! Alles von oben bis unten war besetzt. Warum waren gerade diesmal so viele zu unserem alten Kirchlein geeilt? Es war Totensonntag. So gingen wir denn in Gedanken hinaus zu unserem Friedhof. Insbesondere aber wanderten wir zu den fernen Friedhöfen in Ost und West. Auch unser liebes Gahlen hat schon so manches Opfer für das Vaterland gebracht. Wir haben Sonntag der Gefallenen vor Gott gedacht und ihre Namen verlesen: Johann Horstmann, Pastor Bick, Hermann Mölken, Johann Holtkamp, Brinkmann, Wilhelm Unterberg, Eichenauer, Wilhelm Janzen, Heinrich Schult-Brinkmann, Wilhelm Walbrodt, Gottfried Schult, Nolte, Jেকে, Plaumann, Ernst Schulte-Heideblümchen, Cramer, Boveland, Fengels. Angesichts dieser langen Reihe haben wir wohl Grund zu beten: „Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß!“

5. Januar 1916

Weihnachten haben wir hier in der Kirche vor Gottes Angesicht gefeiert und auch Euer da draußen gedacht. Am Heiligen Abend brannte in der Kirche der Weihnachtsbaum und hier und da hing an der Wand noch eine Petroleumlampe. Schön und traulich war's in der Kirche. Und so haben wir uns auch im Kriege dessen getröstet, daß die dunkle Welt durch das ewige Weihnachtslicht, Jesus Christus, einen neuen, unvergänglichen, auch in der Nacht leuchtenden Schein bekommen hat.

20. Januar 1916

In dieser Woche haben wir auch einmal wieder das „Beiern“ zu hören bekommen. Ich hatte Montag Nachmittag in Dorsten zu tun gehabt und befand mich noch in dem Hause eines Bekannten — als plötzlich die Glocken zu läuten anfangen; die Kinder zogen in Reihen vorbei mit Fähnchen und Trommeln und sangen Soldaten-Lieder; aus den Häusern waren schon die Fahnen herausgehängt. Es war ein Jubel und eine

Bewegung in der Stadt! Was war geschehen: Montenegro hatte um Frieden gebeten und bedingungslos die Waffen gestreckt.

Als ich abends nach Hause kam — ich hatte mir vom „Lokal-Anzeiger“ ein Extrablatt mit der Nachricht geben lassen — mußte unsere Pauline mit dieser Zeitung eben noch zum Küster. Der setzte seine Brille auf und wollte es trotzdem erst nicht glauben. Aber dann ließ er das Abendessen stehen und lief hinauf auf den Turm, um der ganzen Gemeinde durch die Glocken die Freudenbotschaft zu verkünden. Und wenn es auch schon spät war — die Kinder machten doch noch ihren Festzug bis nach Gerpheide . . . und die Alten redeten klug und überlegten hin und her, was dieser Friedensabschluß wohl noch weiter bedeuten könnte . . .

Ja, Friede! Du wunderbares Zauberwort über die Menschenherzen! Wer von dir hört, der schöpft neuen Mut und neue Hoffnung.

2. März 1916

250 Adressen von ausgerichteten Gahlener Kriegern sind mir jetzt bekannt. Da könnt Ihr Euch denken, daß es viel Mühe macht, alles auf dem Laufenden zu halten. Teilt mir alle Adressen-Veränderungen mit und schreibt Eure Vornamen dabei. Es gibt so viele Hemmerts, Nuykens, Schults usw., daß ich bei einer Unterschrift, wie z. B. „Reservist Hemmert“, noch lange nicht weiß, wer das eigentlich ist.

30. März 1916

Das hat sich wohl unser Garten auf dem Pastorat nicht träumen lassen, daß er noch einmal von Franzosen bestellt werden

sollte. Wie merkwürdig der Krieg die Menschen durcheinander würfelt. Die Franzosen, die irgendwo in der Ferne zu Hause sind, müssen nun hier bei uns mithelfen, daß Garten und Feld bestellt wird. Es geht den Leuten gewiß ganz gut. Aber gefangen bleibt gefangen.

Um einen Gahlener, den Postboten Johann Walbrodt waren wir neulich in großer Sorge. Er war als vermißt gemeldet. Nun hat sich herausgestellt, daß er in Gefangenschaft geraten ist.

27. April 1916

„Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige all sein Tun.“ So habe ich es Palmsonntag unseren Konfirmanden zugerufen. Wir hatten diesmal eine Schar von 64, darunter ja auch manche Kinder oder Geschwister von Euch.

6. Juni 1916

. . . in anderthalb Wochen mußten wir den Tod von vier Kriegern aus unserer Mitte beklagen: Karl Kreienmeier, Wilhelm Schürmann, Gerhard Schmitz und Fritz Eifert. Es war lange gut gegangen . . . aber nun wußten wir auf einmal wieder, daß grausamer Krieg ist.

3. August 1916

Nun hat dieser Kampf für die Heimat schon zwei Jahre gedauert, und er ist mit der Zeit schwerer und furchtbarer, ja grausig geworden. Wir schauen alle sehnsüchtig nach dem Ende aus, und wissen doch, daß keiner von uns dem Verderben ein Halt gebieten kann.

März 1917

An einem Sonntagnachmittag der vergangenen Woche mußte ich wiederum einen schweren Gang tun, in ein vom Kriegsleid betroffenes Haus. Es handelte sich um Wilhelm Kösters auf dem Bühnenberg, über dessen Sohn Wilhelm die traurige Nachricht eingegangen war, daß er am 19. Januar vor Verdun den Heldentod gefunden hatte. Vorher kehrte ich noch bei Witwe Horstmann gt. Großblotekamp im Bruch ein, weil ich ihr das Gedenkblatt des Kaisers für ihren in Ostpreußen schon im August 1914 gefallenen Sohn Johann zu bringen hatte. Dort freute ich mich, den anderen Sohn, August Horstmann, zu treffen, der gerade auf Urlaub war. Wir haben an einem Tisch zusammengesessen, über dies und das gesprochen, und als ich mich dann auf den Weg zu Kösters machte, da ahnte ich wahrlich nicht, daß August Horstmann der nächste sein sollte. Er ist am 11. Februar in den Argonnen tödlich verunglückt.

Juni 1917

Vor kurzem kam eine Anfrage aus dem Felde, wie es denn mit unseren Glocken stände, ob sie noch läuteten oder auch schon beschlagnahmt wären. Eben, während diese Zeilen geschrieben werden, klingt das Geläut der Morgenglocke in mein Studierzimmer hinein — mir wunderbar genug, daß sie noch „lebt“. Der „Mobilmachungsbefehl“ für unsere Gahlener Glocken kam militärisch kurz und bündig: „Die Bronzeglocken sind von den Bauwerken zu entfernen und in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1917 abzuliefern.“ Nun, sie hängen heute noch. — Schon war ein Glockengiesser aus Gescher in Westfalen bestellt, der das traurige Werk der Zerstörung vornehmen sollte (die Glocken sollten im Turm zerschlagen werden) — als ich noch rechtzeitig erfuhr, daß bis zur Prüfung durch einen Sachverständigen die Ablieferung nicht notwendig sei. Nun sind uns beide erhalten, und zwar dank ihres hohen Alters. Das Gutachten stammte von dem Museumsleiter Roth aus Burg a. d. Wupper. Die ältere, kleinere Glocke wurde „befreit“ und die größere „vorläufig zurückgestellt“. Wir wollen uns ihres Besitzes um so dankbarer freuen, als auf vielen Kirchtürmen die Glocken schon verstummt sind.

September 1917

Was Gott tut, das ist wohlgetan. Es ist mir schwer, diese Worte über die folgenden Zeilen zu setzen. Denn in den letzten Wochen ging ein großes Sterben durch unsere Gemeinde. Da stehen die beiden Geschwister im Kirchenbuch untereinander: Johann und Alfred Pannenbecker, 11 und 7 Jahre alt! Vater und Mutter krank, ein kleines Kind eben zur Welt gekommen, noch zwei weitere Geschwister mehr oder weniger schwer krank. Es ist die Ruhr. Auch im Nachbarhause, bei Maybergs, kehrt der unheimliche Gast ein: Vater, Mutter und eine Tochter müssen ins Krankenhaus gebracht werden. Am 18. September starb Ernst Lichtenberg an der gleichen Krankheit. Wir erbitten von Gott, daß er die Seuche nicht weiter um sich greifen läßt.

November 1917

Freuen werden wir uns alle, daß wir für unsere beiden letzten Vermißten nicht umsonst gehofft haben: Gottfried Endemann und Theodor Benninghoven haben jetzt beide aus der Gefangenschaft geschrieben. Leider sind wir schon wieder in neue Sorge versetzt; Johann Bohnes wird seit dem 23. Oktober vermißt. Möchte auch da bald gute Nachricht eintreffen.

Dezember 1917

Nun haben wir in Gahlen den Winter. Schon zwei Tage hatten wir hellgrauen Schneehimmel, so daß die Wetterkundigen oft hinauf sahen und den Kopf schüttelten, daß noch nichts herunterkam. Aber dann, mit einem Mal fiel es herunter, dicht und unaufhörlich, bis alles rings umher weich und weiß zugedeckt war. Auch das Pastorat liegt ganz verschneit da. Nur der Sturmwind fährt um die Wände und hohen Bäume und singt sein garstig Lied. „Da drinnen“, heult er, „liegt einer, hu, hu, liegt einer, ganz fest, der kann nicht aufstehen. Gestern hat er nicht gepredigt, und heute hat er den Konfirmandenunterricht aufgestellt. Hu! Huh! was ich nicht alles weiß.“ Nun so ganz Unrecht hat der Sturmwind ja nicht. Aber ich will sein häßliches Lied doch zu Schanden machen, und wenn es mir auch ein wenig schwer fällt, auf den Kirchturm klettern und die „Heimatglocke“ läuten.

Vom Turm aus blicke ich mich um. Der böse Wind ist zur Ruhe gekommen, nun liegt alles still und friedlich da, und es will mir so vorkommen, als stände unserer Heimat das weiße Winterkleid ganz gut zu Gesicht. Das hohe Kirchendach mit seiner weißen Hülle sieht noch viel friedlicher aus als sonst, als wollte es alles schirmen, die unter ihm einkehren und Schutz und Hilfe suchen.

Wohin ich blicke Friede und Stille! Ach, was die Natur mir so schön zeigt, könnte das nicht auch endlich unter den Menschenkindern Wahrheit werden.

Juni 1918

Wir durchleben jetzt hier in der Heimat schwere Wochen. Da fehlen ganz besonders die Männer und Söhne, die im Felde stehen. Noch viel schwerer als für den Landmann sind aber diese Wochen vor der Ernte für den Nicht-Selbstversorger. Was sollen wir essen, wovon leben? Die Kartoffelvorräte sind meist aufgezehrt. Vor 14 Tagen hatten sich einige Bergleute bei Kleinespel versammelt, und gestern fand dort eine große Volksversammlung statt. Unsere Bergleute — sowie die übrigen Handarbeiter — stehen in harter aufopferungsvoller Arbeit. Also sind wir ihnen wie den Kriegern zu großem Dank verpflichtet. Und nun fehlt es an den allernotwendigsten Lebensmitteln, und die Kraft zur Arbeit will nicht mehr ausreichen. Und ebenso ergeht es unseren Arbeiterfrauen, deren Männer im Felde stehen. Besonders wurde geklagt über die fehlenden Kartoffeln, das einmal ganz ausgebliebene Brot, die herabgesetzte Buttermenge und die geringe Nährmittelmenge.



Johannes Schreiber 1915 - 1931

Juli 1918

Wir haben jetzt hier zu Hause die „spanische Krankheit“, die von Land zu Land zieht. Am schlimmsten hat bisher Frau Hauptlehrer Berke in Hardt an dieser „Grippe“ leiden müssen. Eine viel größere Gefahr für unsere Gemeinde waren jedenfalls die Pocken, die ja nun glücklich überstanden sind.

Freudige Teilnahme wird es wohl bei uns allen erwecken, daß Heinrich Holtkamp jetzt aus der Feuerlinie gezogen ist und sich in Brüssel befindet. Die Eltern haben bekanntlich drei Söhne im Felde verloren, und einer befindet sich in französischer Gefangenschaft.

August 1918

Im vorigen Monat war für unsere Gemeinde ein Gedenktag, der doch auch in den Heimatglocken festgehalten werden soll: Das Hagelunwetter vom 29. Juli 1917. An einem Sonntag-Nachmittag war es. Wahrscheinlich kam es vom Westen her über den Heisterkamp heraufgezogen. Wer unterwegs war, eilte schleunigst in das nächste Haus. Das Vieh wurde in den Ställen geborgen. Und dann brach es los unter Blitz und Donner: gewaltige Regenmassen kamen herunter, und dann: schwerer Hagel. Als der Sturm sich ausgetobt hatte, bot sich draußen ein trostloses Bild: Salat und Kohl zerschlagen, die Stangenbohnen zu Boden geworfen, Runkeln- und Steckrübenblätter zerfetzt, Äpfel und Birnen geschüttelt, viele Obstbäume und andere Bäume entwurzelt oder großer Äste beraubt, und vor allem: Hafer und Buchweizen vom Sturm auf dem Halme so „gedroschen“, daß eine Ernte fast nicht mehr nötig war.

Am anderen Morgen ging es an die „Retungsarbeit“: Dachpfannen wurden neu aufgelegt, Bäume aus dem Wege geschafft. Die Landstraße von Wesel nach Dorsten wurde durch Militär freigemacht. Die Franzosen unter Fritz Heckermanns Leitung haben die beiden Linden vor dem Friedhof wieder aufgerichtet. Merkwürdig sahen die Haferfelder nach einigen Wochen aus: der abgeschüttelte Samen war aufgegangen, und nun war das Land wie von einem dichten Pelz grüner Haferpflänzchen bedeckt.

Die über 92 Jahre alte Witwe Jungmann, geb. Damm ist am 6. August entschlafen, ohne, daß sie eigentlich krank war. Ein Memento mori (Gedenke, daß du sterben mußt!) hat sie in den letzten Jahren immer vor Augen gehabt. Als nämlich bei Gerpheides das alte Haus abgerissen und der Neubau errichtet wurde, mußte ein vor dem

Hause stehender Eschenbaum gefällt werden. Der Stamm dieses Baumes wurde aufbewahrt und, wenn einst die Stunde käme, für den Sarg der Großmutter bestimmt. Und so ist es auch gekommen: in einem Sarge aus diesem Eschenholz, das auf ihrem Grund und Boden gewachsen war, haben die Nachbarn sie nun zum Friedhof hinausgetragen.

September 1918

Am 15. August klangen plötzlich die Glocken durch unseren Ort, erst die kleine und danach die große. War ein Brand ausgebrochen? In Wirklichkeit war ein Fachmann da, der unsere Glocken wegen der Beschlagnahme zu prüfen hatte. Nach seiner Meinung handelt es sich bei beiden um einen wertvollen Guß. Um zu zeigen, welch schönen Ton sie hat, ließ ich sie beide ganz kurz läuten.

Bei Benninghoffs hatten zwei Naturforscher Wohnung genommen, um unsere Gegend nach Pflanzen und Tieren zu untersuchen. Fast unglaublich, was diese beiden Herren in der kurzen Zeit alles gesammelt haben. Bei solcher Gelegenheit sieht man erst, wie reich doch die Natur um uns ist, und wie wenig wir gewöhnlichen Alltagsmenschen von diesem Reichtum und dieser Mannigfaltigkeit wissen.

Oktober 1918

Drei Gahlener Krieger haben den Helden-
tod für das Vaterland gefunden: Am 20. August wurde in Frankreich Heinrich Heidermann, Musketier in einer Minenwerfer-
abteilung verwundet, und am 30. August ist er in einem Lazarett gestorben. Am 12. September schlug eine schwere Mine in einen deutschen Unterstand, oben am Meeresstrand, bei Ostende. Von den Insassen wurden zwei leicht und drei schwer verwundet; drei waren sogleich tot, unter ihnen auch unser Karl Heselmann. Am 29. September griffen, wie in der letzten Zeit so oft, die Amerikaner unsere Linien zwischen Verdun und den Argonnen an. Zur Verstärkung wurden deutsche Truppen im Auto herbeigeht. In einem solchen Auto saß auch Georg Horstmann (Grabenstr. 13), Schütze in einer Maschinengewehr-Kompagnie und für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wir trauern mit den Angehörigen um diese drei wackeren Krieger, deren Andenken wir in Ehren halten wollen.

Allen, die im Felde stehen, meinen herzlichen Gruß

Schreiber, Pastor